

Kekse für den „Dachverband Selbsthilfe Tirol“ hat nun der Lions Club Innsbruck in den Rathausgalerien verkauft. Mit dem Erlös soll der Ankauf einer mobilen Induktionsanlage unterstützt werden. Damit kann Menschen mit Hörproblemen geholfen werden.



Foto: Christof Birbaumer

Was uns bewegt



FRANZISKA TROST
franziska.trost@kronenzeitung.at

Leise Gewinnerin

In der Geschichte des Literaturnobelpreises wurden bisher nur 15 Frauen ausgezeichnet. Die Scheinwerfer hätten bei den Feierlichkeiten in Stockholm, die heute mit der Zeremonie ihren Höhepunkt erreichen, also ruhig auf Olga Tokarczuk gerichtet sein können. Waren sie aber nicht. Die Schriftstellerin stand im Schatten ihres „Co-Preisträgers“ Peter Handke, der erwartungsgemäß die Schlagzeilen bediente. Sogar sein Frack schaffte es in die Feuilletons: Im Vorfeld der Gala machte sich Handke „Sorgen, welche Figur ich darin machen werde“. Wobei er zugab: „Es gibt schlimmere Sorgen.“

Schlimmere Sorgen sind z. B. die, die sich Olga Tokarczuk um ihre Heimat macht. Um ein Land, das die national-konservative Regierung immer mehr abschottet, das an der Rechtsstaatlichkeit rüttelt und Pluralität aus der Gesellschaft löschen will. Tokarczuk ist da ein Kontrapunkt. Sie setzt sich ein für Frauen- und Minderheitenrechte, protestiert gegen die umstrittene Justizreform – und blickt vor allem in ihrem Werk auch auf dunkle Kapitel ihres Landes, die die polnische Regierung in ihrer heroischen Schönfärberei gerne vergessen lassen würde.

„Literatur ist eine der wenigen Sphären, die versuchen, uns nahe an den harten Fakten der Welt zu halten, denn ihre eigentliche Natur ist immer psychologisch, (...) sie enthüllt uns die Erfahrungen einer anderen Person, die sonst unzugänglich für uns blieben“, meinte sie in ihrer Nobelpreis-Rede. Schade, dass diese im Getöse um Handke kaum zu hören war.

Betroffene aus Tirol gründen Initiative für besseren Austausch

Seltene Krankheit: Verein holt HSP aus der Tabuzone

Die seltene Krankheit HSP führt zu einem Verlust der Gangmotorik. Bislang wurde dem Leiden nicht genug Beachtung geschenkt. Zwei Elternpaare wollen das nun ändern: Mit ihrem im Sommer gegründeten Verein „Stopp-HSP“, dessen Sitz in Völs ist, wurde eine Plattform zum Austausch Betroffener geschaffen.

„Mehr Bewusstsein für HSP“ lautet die Devise zweier Elternpaare aus Tirol und Niederösterreich. Worum es sich handelt? HSP (Hereditäre Spastische Paraplegie) ist eine erbare Krankheit, bei der es zu einem Funktionsverlust jener Nervenfasern in der Wirbelsäule kommt, die unsere Beine bewegen. Die Folgen: Eine sich ständig

verschlechternde Gangstörung, die für Betroffene meist im Rollstuhl endet. In Österreich gibt es rund 400 bis 600 HSP-Patienten.

Mit ihrem Verein „Stopp-HSP“, der seinen Sitz in Völs hat, wollen die Familien Fischer und Lakinger nun eine Plattform zum Austausch Erkrankter bieten. „Um Bewegungen für die HSP-Forschung in ganz

Österreich zu setzen, arbeiten wir bereits an verschiedenen Projekten“, erklärt Obmann Gerald Fischer, dessen zwei Kinder – 16 und 20 Jahre alt – an HSP leiden.

Bewusstsein schaffen

Mit dem Symposium im Reha Zentrum Münster in Tirol gelang es dem Verein, österreichweit erstmalig eine Veranstaltung in dieser Form zu organisieren. Auch führende Fachärzte waren anwesend. So möchte der Direktor des Reha Zentrums Münster, Christian Brenneis, ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Behandlung von HSP leisten: „Bei solchen chronischen Erkrankungen ist die regelmäßige Physiotherapie wichtig, um die selbstständige Lebensführung lange zu erhalten. Dies kann bei uns im Rehazentrum erfolgen.“

Ein Augenmerk des Vereins liegt weiters darauf, ein eigenes Patientenregister aufzubauen, um eine breite Arbeitsgrundlage für klinische Forschung zu schaffen. „Geplant wird das Projekt derzeit mit Fachärzten aus Österreich“, so Fischer. Ein großer Schritt, denn selbst in Fachkreisen ist die Erkrankung oft wenig bekannt.

Hannah Tilly

Infos: www.stopp-hsp.at



Mit dem Leiterwagen waren die Kinder der Familie Dietrich aus Hinterriß 1950 unterwegs. Am Steuer Heinz, der heute in Innsbruck lebt und demnächst seinen 70. Geburtstag feiert. Die Schwestern Elke und Edeltraud (im Bild) gratulieren.

Das alte
Tirol